

«Stifmutter»- «Kasernen»

Erst seit kurzem wird den aus anderen Ländern und Sprachräumen eingewanderten Autoren und Autorinnen in der Schweiz vermehrt Aufmerksamkeit zuteil. Welcher Platz kommt ihnen in der Schweizer Literaturlandschaft zu? Welche spezifischen Probleme zeigen sich, welche Anliegen vertreten sie? Es gibt kaum allgemeine Antworten dazu, nur beispielhafte; jeder Dichter ist einzigartig, jede Schriftstellerin spricht für sich.



S

*ich bin
nicht da
ich bin – nicht dort
voreinst bin ich
ein Der – Die – Das!*

48

Die grundlegende Erfahrung des Fremdseins als Künstler teilen eingewanderte Autoren mit ihren einheimischen Kollegen. «Wird das Leben fern der Heimat nicht unbedeutend im Vergleich zum Fremdsein des Künstlers in der Welt?», schrieb Ibrahim al-Koni 1996. Literarisches Schreiben braucht ein gewisses Mass an Distanz zum Alltäglichen. «Ein Gefühl der Differenz hat alle meine Schreibversuche diktiert», schrieb Ilma Rakusa ebenfalls 1996, «als lebte ich in einem *no man's land*, mit Verlass nur auf die Sprache.»

Mit ihren Schweizer Kollegen teilen eingewanderte Autorinnen auch das Problem der Kleinräumigkeit der Schweiz. Die inner-schweizerischen Sprachgrenzen zu überwinden, braucht besondere Anstrengungen von Seiten der Verlage und der Förderstellen. In der Schweiz leben Autoren und Autorinnen aus verschiedensten Ländern, mit unterschiedlichen Sprachen und Sprachkulturen. Im Verzeichnis des Verbandes Autorinnen und Autoren der Schweiz ADS sind rund achtzig Autoren aufgeführt, die aus Ländern Osteuropas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas stammen; etwa die Hälfte von ihnen sind Mitglied des Verbandes. Es gibt jedoch noch zahlreiche andere, die mit unterschiedlicher Bekanntheit und bei unterschiedlicher Qualität in der Schweiz literarisch tätig sind. Und nicht alle haben ihr Land freiwillig verlassen.

Eingewanderte Autoren, für die eine der Schweizer Landessprachen Muttersprache ist, haben grössere Chancen wahrgenommen zu werden. Es gibt auch Schriftsteller, die sich eine dieser Sprachen als literarische Sprache aneignen. Die literarische Auseinandersetzung mit der Muttersprache und der neuen Sprache kann spannende Formen haben. Agota Kristof beschreibt in «Die Analphabetin», wie sie mit der Ankunft in der französischen Schweiz sprachlos wurde und einen erbitterten Kampf um die unbekannte Sprache begann, – in der sie zur Schriftstellerin werden würde: «Ich bin gezwungen, französisch zu schreiben. Es ist eine Herausforderung. Eine Herausforderung für die Analphabetin.»

Dragica Rajčić hat ihr zu Beginn grammatikalisch nicht korrektes Deutsch selbstbewusst zu ihrer literarischen Sprache erhoben. Sie besteht auf dem Recht, anders zu sein. «Das Publikum weiss / das vor ihnen eine sitzt / wo sich / auf Umwegen daran macht / aus ihre Sprache / stifmutter zu machen»

Sprache und im Genitiv»»

Die im Jahre 2000 verstorbene Agnes Mirtse hat ihre Gedichte im «Zickzack»-Verfahren geschrieben: Fasziniert von der Zweisprachigkeit, zwischen deutsch und ungarisch hin und her pendelnd, sind unterschiedliche Gedichte entstanden. «Seit Tagen / genieße ich / mein Zwei-Sein / und singe / fortwährend Duos.»

■ *Zu einem Unterwegs ward mein Lied.
Immer unterwegs²*

Autoren, die nicht in einer der Landesprachen schreiben, bleiben oft im Hintergrund und richten sich literarisch eher nach ihrem Herkunftsland oder dessen Sprachraum aus. Der libysche Autor Ibrahim al-Koni lebt seit vielen Jahren in der Nähe von Thun. In rund fünfzig Büchern hat er auf Arabisch das Leben und die Mythen der Tuareg erzählt. Zur Schweizer Literatur wird er kaum gezählt. Doch konnte er auf den Lenos Verlag in Basel und den in Bern lebenden Übersetzer Hartmut Fähndrich zählen, um sich auch im deutschsprachigen Raum als Autor von Weltrang Respekt zu verschaffen. 2005 erhielt er den Grossen Literaturpreis des Kantons Bern, die «bisher höchste Auszeichnung für einen arabischen Autor in der Schweiz» (Der Bund 9.6.05).

Der in Basel lebende, türkisch schreibende Autor Nihat Behram hat sich, seit er nicht mehr mit Verfolgung rechnen muss, wieder vermehrt zur Türkei hin ausgerichtet. Dort werden seine einst verbotenen Werke neu aufgelegt und erscheinen auch seine

neuen Bücher. Der Roman «Miras» über die Kindheit seines Vaters in den Wirren der Staatsgründung wurde in der Türkei breit zur Kenntnis genommen. Da Raubdrucke in der Türkei weit verbreitet sind und bereits kurz nach dem Erscheinen eines Buches angeboten werden, bringen ihm seine türkischen Publikationen finanziell nicht viel. Einen Verlag für eine deutsche Ausgabe hat er bis jetzt nicht, obwohl im Roman Bezüge zur Schweiz bestehen und die Arbeit am Buch auch durch Schweizer Institutionen gefördert wurde. Die Finanzierung von Übersetzungen ist nach wie vor nicht einfach.

Im Frühjahr 2005 fand im Stadthaus von Lausanne eine Feier zu Ehren der kolumbianischen Schriftstellerin und Literaturkritikerin Helena Araújo statt. Araújo verliess ihr Land 1971 mit ihren vier Töchtern, um dem patriarchalen Druck von Familie, Ehe und Kirche zu entfliehen. Araújo schreibt auf Spanisch; nur Weniges ist auf Französisch übersetzt worden. Der Conseiller municipal von Lausanne, Jean-Jacques Schilt, bekannte in seiner Begrüssung, dass er noch nie etwas von der seit drei Jahrzehnten in Lausanne lebenden Autorin gehört habe; aber es sei doch Zeichen der Weltoffenheit der Stadt, dass diese Ehrung nun im Stadthaus stattfinden könne.

Die Werke eingewanderter Autoren und Autorinnen erzählen oft von der Welt ihrer Kindheit. Rafik Ben Salahs Romane und Erzählungen z. B. sind in Tunesien angesiedelt, obwohl der Autor seit Jahrzehnten in der Romandie lebt und dort mehrfach ausgezeichnet wurde – «notre Vaudois d'adoption» (24 heures,

¹ «S» in: Agnes Mirtse 2003.

² Shaip Beqiri «Letzte Nacht in der Heimat» in: Bin Kristall zersprungen 2000.

3.12.04). In seinem neuesten Roman «La mort du Sid» spielt zum ersten Mal auch die Schweiz eine Rolle, wenn auch nur als Projektionsfläche für eine Frau schweizerischer Herkunft, die von der Schweiz vor allem Mythen kennt, wie die von «Ghoulème Ben Tell».

Am Tage seiner Ankunft in der Schweiz habe er den Roman «L'Alphabet des nuits» zu schreiben begonnen, erzählt Jean-Euphèle Milcé. In der Distanz wurde ihm das Schreiben über das zerrissene Land Haiti möglich – und vielleicht auch notwendig, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Milcé zeigt Haiti als Land im «Transit», als Land von Migranten.

Anders als Milcé hat etwa Daniel Mayer erst nach langen Jahren im Exil seinen ersten Roman «Puerto Final» schreiben können, der die bedrückende Atmosphäre im vom Terror der Militärjunta bestimmten Argentinien zum Ausdruck bringt.

■ *Schliesslich da, sieh, die Schweiz
Ein Tuch durch und durch rot
Es hängt an einem weissen Kreuz³*

Aber nicht nur andere Welten zeigen sich im Werk eingewandelter Autoren und Autorinnen, sondern auch die hiesige Welt auf andere Art. Die fremde Herkunft ist im Schreiben des aus Rumänien stammenden Marius Daniel Popescu nicht im Vordergrund. Dennoch ist sein Blick auf seine Umgebung geprägt von der Tatsache, dass er «anderswo geformt» wurde. In knappen poetischen Protokollen beobachtet und belauscht der französisch schreibende, als Busfahrer arbeitende Autor die Menschen in den Strassen von Lausanne. «le poème est un coquin / qui passe d'une bouche à une autre / comme un pont qui relie ouchy à evian.»

Weil er das Buch über seine zahlreichen russischen Vorgänger in der Schweiz nicht habe finden können, habe er es selber schreiben müssen, sagt der in Russland hoch angesehene Autor Michail Schischkin über seinen literarisch-historischen Reiseleiter. «Ich schrieb die Geschichte der russischen Schweiz, meines Landes, das es nicht gibt.» Den Blick auf das Vergangene brauche man, um festen Boden unter den Füßen zu spüren. Dass ihn jedoch auch die gegenwärtige Schweiz literarisch beschäftigt,

hat Schischkin mehrfach erwähnt; gerade seine Erfahrungen als Dolmetscher im Asylbereich, wo er – als Fremder im Dienste der Einheimischen – dazwischen steht, sind ihm ein wichtiges Thema.

Er schreibe, weil er hier Fremder sei, meint Yusuf Yesilöz, der kurdische Erzähler, der als Flüchtling in die Schweiz kam und erst hier mit Schreiben begonnen hat. Er schreibt auf Deutsch Geschichten vom Leben im kurdischen Dorf, als Gefangener in türkischen Gefängnissen, und – in seinem Roman «Der Gast im Ofenrohr» – als Flüchtling in der Schweiz. Er schätze sich glücklich, weil es ihm heute gelinge, Bilder aus einer anderen Kultur in die Schweiz zu übertragen, ohne eine Übersetzung zu benötigen. Er sieht sich als Vermittler, als Brücke. Neben der Literatur ist auch der Dokumentarfilm ein geeignetes Medium für ihn geworden.

Yesilöz beschreibt, wie andere auch, das Dilemma des eingewanderten Autors. Er wird auf «seinem Thema», seiner Herkunft, dem Fremd-Sein, behaftet, ist als Gesprächspartner zu den Themen Türkei, Kurden, Flüchtlinge gefragt – und fühlt sich dabei als Mensch und Autor oft nicht wirklich ernst genommen. Zugleich ist sein Weg von Kurdistan in die Schweiz auch seine persönliche Herausforderung – und eine Marktlücke.

Die Migrationserfahrung findet sich oft in autobiografischen Erzählungen dargestellt, in denen die eigene Geschichte von der Seele geschrieben wird. Das Schreiben, Erinnern und Zeugnis-Ablegen kann in schwierigen Lebenssituationen lebensnotwendig werden. Einige Autobiografien, etwa Paula Charles' «Go, Josephine, go» und «Schwarze Frau – weisser Prinz», über die Erfahrungen als schwarze Frau in der Schweiz, sind auf grosses Interesse gestossen. Eine literarische Verarbeitung einer Lebensgeschichte hat in der Romandie besondere Beachtung gefunden: Unter dem Titel «Aube noire sur la plaine des merles» hat

Un enrichissement pour la littérature suisse

En Suisse vivent de nombreux auteurs qui proviennent de pays et de cultures linguistiques différents, et qui parlent diverses langues. Tous ont suivi leur propre voie artistique, tous ont défini leurs priorités et pourtant on est assez peu informé de leur travail ou de leurs expériences. Pour ceux qui n'écrivent pas dans l'une de nos langues officielles, l'obstacle de la traduction est souvent considérable. Un encouragement spécial est dès lors justifié et il serait souhaitable d'accorder une plus grande attention à leur travail littéraire.

51

Selajdin Doli gemeinsam mit der Autorin Anne-Lise Thurler seine erschütternde Lebensgeschichte erzählbar gemacht und verdichtet; eine mehrstimmige Annäherung an Krieg, Unterdrückung, Gefängnis und an die Flucht aus dem Kosovo in die Schweiz.

■ *Polizisten wohnen in der Sprache
schiessen auf untrennbare Verben
und bauen Kasernen im Genitiv⁴*

Wer in einer fremden Sprache Gedichte schreibt, kämpft mit besonderen Schwierigkeiten, gehört und gelesen zu werden. Gedichte, für die hierzulande ohnehin ein beschränkter Markt besteht, sind stark an den Klang einer Sprache gebunden und Übersetzungen sind sehr anspruchsvoll.

Der irakische Dichter Al-Shalah war trotz zahlreicher kultureller Aktivitäten in der Schweiz vor kurzem für die meisten als Dichter nicht existent. Erst 2004 erschien ein erster zweisprachiger Gedichtband. Eine adäquate Übersetzung für Gedichte zu finden, ist nur eine der Schwierigkeiten für arabische Dichter im Exil. Die Vermittlung von Poesie über Sprachgrenzen hinweg liegt Ali al-Shalah besonders am Herzen. Er ist Leiter des hochkarätig mit Dichtern nicht nur aus arabischen Ländern und der Schweiz besetzten, aber mit einfachsten Mitteln durchgeführten Festival der Poesie al-Mutanabbi. Das Festival soll im Frühjahr 2006 zum 6. Mal in Zürich und anderen Schweizer Städten stattfinden.

Als Exilland einen hohen Stellenwert hatte die Schweiz für albanische Dichter. In der Deutschschweiz haben sich in den letzten fünfzehn Jahren zahlreiche Dichter niedergelassen, deren Gedichte in Kosovo oder Albanien publiziert werden und die vermehrt, oft auf Initiative von albanischen Intellektuellen, auch auf Deutsch übersetzt werden. Ein Glücksfall für die

albanische Lyrik in der Schweiz ist, dass es gute Übersetzer gibt, insbesondere Hans J. Lanksch, der nicht nur mit der albanischen Lyrik vertraut ist, sondern auch das besondere Gespür für die Sprache von Gedichten hat. Lanksch hat die Gedichte im Band «Sehnsucht nach Etleva» von Vaxhid Xhelili ins Deutsche übertragen. Sie sind in der von Isuf Sherifi herausgegebenen Anthologie «Blick durchs geöffnete Fenster» erschienen.

■ *Ein Buch – verfasst in modernen Einsamkeiten
ohne Punkt ohne Komma
(...)
Den Fremden liest man ohne Übersetzer⁵*

Gerade die Tatsache, dass Übersetzungen für viele eingewanderte Autoren ein grosses Problem sind, macht deutlich, dass eine besondere Aufmerksamkeit nötig ist. Es braucht Vermittler und Übersetzer, und es braucht die Bereitschaft von Verlagen und Förderern, Übersetzungen und Zweisprachigkeit zu unterstützen. Auch wenn gezielte Förderung auch wieder als ausgrenzend verstanden werden kann – die eingewanderten Autoren als Sonderkategorie – so hat sie doch ihre Berechtigung. Zum Beispiel der Adelbert-von-Chamisso-Preis, den die deutsche Robert-Bosch-Stiftung seit 1985 an Autoren nichtdeutscher Muttersprache vergibt, die mit ihrem Werk einen wichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Literatur leisten. Aus der Schweiz haben Dragica Rajčić, Zsuzsanna Gahse, Ilma Rakusa, Catalin Dorian Florescu und Francesco Micieli diesen Preis erhalten.

³ Shaip Beqiri «Das Totentuch» in: Blick durchs geöffnete Fenster 2005.

⁴ «Ya Allah» in: Ali al-Shalah 2005.

⁵ Vaxhid Xhelili «Der Fremde» in: Blick durchs geöffnete Fenster 2005.

In der französischsprachigen Schweiz engagiert sich die Literaturzeitschrift «Feuxcroisés» und die mit ihr verbundene Webseite «culturactif» für den literarischen Austausch in der Schweiz und publiziert insbesondere nicht französischsprachige Autoren in Übersetzungen. Sie arbeitet dabei mit dem Centre de traduction littéraire der Universität Lausanne zusammen.

Die Kulturstelle Kultur und Entwicklung hat sich zum Ziel gesetzt, auch die eher unbekannteren Autorinnen und Autoren zu dokumentieren und vernetzend zu wirken. 1997 hat sie gemeinsam mit der Erklärung von Bern EvB das Lesebuch der fremdsprachigen Schweiz «Küsse und eilige Rosen» veröffentlicht. Das Buch hat auf weniger bekannte Autoren und Autorinnen, die oftmals nicht in einer der Landessprachen schreiben, aufmerksam gemacht. Die Publikation zeigte erfreuliche Wirkung: So wurden etwa 1998 beim Auftritt der Schweiz als Schwerpunktland an der Frankfurter Buchmesse zahlreiche Autoren und Autorinnen der «Sechsten Schweiz» eingeladen. Einige fanden in der Folge einen Verlag für ein Buch in einer der Landessprachen, und einige Förderstellen passten ihre Kriterien an: Fortan können auch für Buchprojekte, die nicht in einer der vier Landessprachen geschrieben wurden, Gesuche eingereicht werden.

In der Literaturszene fremdsprachiger Autoren gibt es auch immer wieder Eigeninitiativen. Zu erwähnen ist etwa die «Internationale Kulturbrücke» in Zürich, in der Dichter aus den verschiedensten Ländern zusammentreffen und gemeinsame Lesungen veranstalten. Hinzuweisen ist auch auf Publikationsreihen wie etwa die «Colección Extramare» der spanischsprachigen Buchhandlung Albatros in Genf, die gemeinsam mit einem argentinischen Verlag Autoren aus Lateinamerika im Exil publiziert. Und in Genf hat sich vor einiger Zeit die Initiative «Plumes africaines» gebildet, die sich für die Förderung von Publikationen afrikanischer Autoren in der Schweiz einsetzt.

Die Schweizer Literatur ist reicher und vielfältiger, als man gemeinhin annimmt.

Chudi Bürgi ist Germanistin und Mitarbeiterin von «Kultur und Entwicklung», wo sie unter anderem den Bereich Literatur betreut. Sie ist (Mit-)Herausgeberin von «Küsse und eilige Rosen» (Limmat Verlag 1998), «Soukous, Kathak und Bachata» (Limmat Verlag 2004) sowie der autobiographischen Bücher von Paula Charles und Sumaya Farhat-Naser.

Bibliographie

- Ibrahim al-Koni, Die verheissene Stadt. Basel: Lenos 2005.
Ali Al-Shalah, Babylonische Dämmerung. Gurub Babili. Zürich: Lyrik Babylon Verlag, Schweizerisches-arabisches Kulturzentrum 2005.
Helena Araújo, Las Cuitas de Carlota. Barcelona: March Editor 2003.
Nihat Behram, Miras. Istanbul: Everest Yayinlari 2004.
Bin Kristall zersprungen. Albanische Lyrik und Prosa aus der Schweiz. Metaphorá 6, München 2000.
Chudi Bürgi, Anita Müller und Christine Tresch (Hg.), Küsse und eilige Rosen. Die fremdsprachige Schweizer Literatur. Ein Lesebuch. Zürich: Limmat Verlag 1998.
Paula Charles, Schwarze Frau – weisser Prinz. Zürich: Limmat Verlag 1997.
Catalin Dorian Florescu, Wunderzeit. Zürich: Pendo 2001.
Zsuzsanna Gahse, Instabile Texte. Wien: Edition Korrespondenzen 2005.
Agota Kristof, L'Alphabète. Genève: Editions Zoé 2004.
Deutsch: Die Analphabetin. Zürich: Ammann Verlag 2005.
Daniel Mayer, Puerto Final. Roman. Orbe: Bernhard Campiche Editeur 2002.
Francesco Micieli, Blues Himmel. Ein Album. Bern: Zytglogge 2000.
Jean-Euphèle Milcé, L'Alphabet des nuits. Roman. Orbe: Bernard Campiche Editeur 2004.
Agnes Mirtse, wunschbrüchig vágy zavar. Gedichte und Prosa Deutsch und Ungarisch. Hg. von Christine Tresch und Elisabeth Wandeler-Deck. Zürich: Limmat Verlag 2004.
Marius Daniel Popescu, Arrêts déplacés. Lausanne: Edition Antipodes 2004.
Dragica Rajčić, Buch von Glück. Zürich: Edition 8 2004.
Ilma Rakusa, Langsamer. Salzburg: Droschl 2005.
Rafik Ben Salah, La Mort du Sid. Lausanne: L'Age d'Homme 2005.
Michail Schischkin, Die russische Schweiz. Ein literarisch-historischer Reiseführer. Zürich: Limmat Verlag 2003.
Isuf Sherifi (Hg.), Vëstrim nga dritariq e hapor. Blick durchs geöffnete Fenster. Zweisprachige Gedichte deutsch- und albanischsprachiger Autoren in der Schweiz. Prishtinë 2005.
Anne-Lise Thurler – Selajdin Doli, Aube noire sur la plaine des merles. Récit. Saint-Maurice: Editions Clé du sel 2003.
Vaxhid Xhelili, Sehnsucht nach Etleva. Malli për Etleven. Ausgewählte Gedichte. Zürich: Limmat Verlag 2001.
Yusuf Yesilöz, Der Imam und die Eselin. Zürich: Rotpunktverlag 2004.

Internet

- www.ads.ch ADS Verband Autorinnen und Autoren der Schweiz
www.coordinarte.ch Kultur und Entwicklung
www.culturactif.ch